



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

sind Sie gerade im Stress? Vielleicht lehnen Sie sich dann einfach zurück und lesen unser Interview mit dem Kognitionspsychologen Prof. Schwabe, der zum Thema Stress forscht.

Ein Online-Katalog mit Einträgen zu allen Lehrenden an der Universität Hamburg seit der Gründung 1919 ist gerade veröffentlicht worden. Wissen Sie, wer die erste ordentliche Professorin an der Universität war? Der Hamburger Professorinnen- und Professorenkatalog verrät es.

Wir sind auf einem guten Weg! Lesen Sie im Newsletter, welche Empfehlungen der Wissenschaftsrat für die Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg veröffentlichte.

Viel Vergnügen beim Lesen!

[Die Redaktion](#)

Inhalt

Campus	02 Wissenschaftsrat bestätigt: Universität Hamburg ist auf einem guten Weg!
	04 Neue Recherchemöglichkeiten: Der Hamburger Professorinnen- und Professorenkatalog ist online
	06 Professuren nachhaltig besetzen: Neue Instrumente zur Personalauswahl in Berufungsverfahren
Interview	09 Wie denken wir unter Stress? Interview mit Kognitionspsychologe Prof. Dr. Lars Schwabe
Campus	11 Zahl des Monats: 18
	12 „Wir gestalten Zukunft“: Universität Hamburg vergibt 73 Deutschlandstipendien für 2017
	14 3 Fragen an: Dr. habil. Nils Zurawski
	16 Lehlabor Universitätskolleg: 14 innovative Lehrprojekte werden gefördert
Forschung	18 Winterkonzert mit Werken von Brahms und Tschaikowsky
	19 Erneuter Erfolg beim Emmy Noether-Programm: 1,1 Millionen Euro für neue Gruppe am Institut für Jüdische Philosophie und Religion
	20 4,3 Millionen Euro zur Erforschung von Auwäldern in der „Flusslandschaft Elbe“
	22 4,4 Millionen Euro für Erforschung mittelalterlicher Urkunden und Briefe
	24 Europäische Referenznetzwerke (ERN) für seltene Krankheiten
	26 Gesundheitsversorgung in Hamburg weiter verbessern
Campus	28 UNI KURZMELDUNGEN



Prof. Dr. Jörg Rüpke (li.), Vorsitzender der Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrats, stellte im Beisein von Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank und Universitätspräsident Prof. Dr. Dieter Lenzen den Bericht und die Empfehlungen für die Universität Hamburg vor. Foto: UHH/Neuheuser

Kontakt

Merel Neuheuser

Referentin des Präsidenten für
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

t. 040.42838-1809

e. merel.neuheuser@uni-hamburg.de

Wissenschaftsrat bestätigt: Universität Hamburg ist auf einem guten Weg!

Normalerweise prüft die Universität, in diesem Fall war sie es, die begutachtet wurde: Nachdem im Januar 2016 bereits die MIN(T)-Fächer durchleuchtet und gelobt wurden, folgten nun die Geistes- und Sozialwissenschaften: Im Januar präsentierte der Wissenschaftsrat, das wichtigste wissenschaftspolitische Beratungsgremium für die Bundesregierung und die Regierungen der Länder, seine gründliche Begutachtung der Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität Hamburg sowie der Gesamtstrategie. Der Auftrag kam von der Wissenschaftsbehörde, die sich bei der Landespressekonferenz ebenso erfreut zeigte wie Universitätspräsident Prof. Dr. Dieter Lenzen.

In aller Kürze (was bei einem 170-Seiten starken Bericht gar nicht so einfach ist): Der Wissenschaftsrat stellt den Geistes- und Sozialwissenschaftler der Universität Hamburg ein insgesamt erfreuliches Zeugnis aus!

Die vorliegenden Empfehlungen enthalten zahl- und hilfreiche Gedanken zur Weiterentwicklung für die Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität, darunter viel Lob, aber auch wichtige Entwicklungsanregungen, die – gerade auch in Hinblick auf eine Beteiligung am Wettbewerb der Exzellenzstrategie – eine wertvolle Gelegenheit zur Profilschärfung bieten.

Als besonders stark stellt der Wissenschaftsrat die interdisziplinäre Forschung und die Internationalität der Hochschule heraus und empfiehlt dem Land eine „intensive Aufmerksamkeit“ für die Geistes- und Sozialwissenschaften.

Univ.-Prof. Dr. Dieter Lenzen: „Ich bedanke mich beim Wissenschaftsrat für diese Würdigung. Die Universität wird sich ausführlich mit den Überlegungen der Kommission befassen und prüfen, welche der Vorschläge geeignet sind, die erfolgreiche Arbeit der Universität Hamburg weiterzuführen und die Arbeit der Universitätsangehörigen auf diesem Weg zu erleichtern.“

Mit besonderer Aufmerksamkeit registriert die Universität die Vorschläge zur Akkreditierung, zur Einrichtung weiterer Juniorprofessuren mit Tenure Track und zur Entwicklung einer Transferstrategie, zu der auch die vom Wissenschaftsrat besonders gewürdigten Kulturkooperationen der Universität gehören.



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Online-Newsletter der Universität Hamburg
Erscheinungsweise monatlich, zur Monatsmitte
Redaktionsschluss: 25. des Monats
newsletter@uni-hamburg.de
www.uni-hamburg.de/newsletter

UHH Newsletter

Februar 2017, Nr.93

Seite 3

Univ.-Prof. Dr. Dieter Lenzen: „Mit diesen Empfehlungen des Wissenschaftsrats fühlt sich die Universität gestärkt für einen Antrag im Rahmen der 2. Förderlinie der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder, deren Anträge gleichfalls vom Wissenschaftsrat begutachtet werden. Aus diesem Grunde wird die Hochschulleitung der Umsetzung ebenso wie bei den Empfehlungen für die MINT-Fächer besondere Aufmerksamkeit widmen.“

PM/Red.



Die Website des Katalogs zeigt jene in der NS-Zeit vertriebenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, nach denen in den Jahren 1999 bis 2011 die sieben Hörsäle des Hauptgebäudes der Universität Hamburg benannt wurden, hier (v.l.): Ernst Cassirer, Erwin Panofsky, Magdalene Schoch, Agathe Lasch und Eduard Heimann.

Foto: UHH/Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte

Kontakt

Prof. Dr. Rainer Nicolaysen
Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte

t. 040.42838-7940
e. rainer.nicolaysen@uni-hamburg.de

Neue Recherchemöglichkeiten: Der Hamburger Professorinnen und Professorenkatalog ist online

In den letzten drei Jahren wurde an der Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte an einem Katalog mit Einträgen zu allen Lehrenden der Hamburger Universität seit ihrer Gründung 1919 gearbeitet. Nun wurde der Katalog mit mehr als 5.000 Einträgen veröffentlicht und steht online zur Verfügung.

Der Hamburger Professorinnen- und Professorenkatalog (HPK) enthält mehr als 5.000 Datensätze und präsentiert alle Lehrenden mit ihrem Fachgebiet und der Dauer ihrer Zugehörigkeit zur Universität Hamburg. Zusätzlich bestehen die Einträge aus kurzen Lebens- und Herkunftsangaben sowie Verlinkungen zu anderen biografischen und bibliografischen Portalen.

Von der Universitätsgründung bis in die Gegenwart

Der Katalog listet Professorinnen und Professoren aller Statusstufen sowie Privatdozentinnen und Privatdozenten auf – und reicht dabei von der Universitätsgründung bis in die Gegenwart: „Damit ist der Hamburger Professorinnen- und Professorenkatalog in Deutschland der einzige Katalog seiner Art, der die gesamte Zeit des Bestehens einer Universität abbildet“, erklärt Prof. Dr. Rainer Nicolaysen von der Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte.

Unter seiner Leitung hat der Historiker Matthias Glasow in den letzten drei Jahren die Informationen zusammengetragen und den Katalog erarbeitet. Derzeit enthält der Katalog die Daten von 1919 bis 2010, die Informationen bis zum Jahr 2017 werden in Kürze noch folgen.

Neue Recherchemöglichkeiten

Der HPK ist damit ein zentrales biografisches Hilfsmittel und ein wichtiges Instrument zur Erschließung der Hamburger Universitätsgeschichte, betont Prof. Nicolaysen: „Der Katalog ist eine wichtige Grundlage für universitäts- und wissenschaftsgeschichtliche Forschungen, auch im Hinblick auf das kommende Universitätsjubiläum 2019.“ Er freut sich auf die ersten Suchergebnisse: „Wir können den Katalog etwa befragen nach Geschlechterverhältnissen, nach Altersstrukturen bei Berufungen, nach der Verweildauer von Professorinnen und Professoren in Hamburg, nach Konjunkturen von Fächern, nach Bezeichnungsänderungen von Professuren und Seminaren und nach vielem mehr.“



So lässt sich etwa herausfinden, wer die erste ordentliche Professorin an der Universität Hamburg gewesen ist. Ein Blick in die Datenbank verrät: Es war die Romanistin Margot Kruse – im Jahre 1962.

Am 26. Januar 2017 wurde der HPK im vollbesetzten Albrecht Mendelssohn Bartholdy-Hörsaal im Hauptgebäude der Universität Hamburg feierlich vorgestellt.

Online ist der HPK hier zu finden: www.hpki.uni-hamburg.de

Red.



Bei Berufungsverfahren an der Universität Hamburg werden seit 2016 auch die außerfachlichen Kompetenzen systematisch betrachtet. Foto: janeWS094, Fotolia #135594392

Professuren nachhaltig besetzen: Neue Instrumente zur Personalauswahl in Berufungsverfahren

Bei der Berufung von Professorinnen und Professoren sind nicht nur deren Fachkompetenzen gefragt, sondern auch ihre überfachlichen Qualifikationen, zum Beispiel im Management und in der Personalführung. Um diese Kompetenzen zu testen, setzt die Universität Hamburg verstärkt auf Assessment Center.

Professorinnen und Professoren agieren täglich als Leitungskräfte – in ihrem Arbeitsbereich, in wissenschaftlichen Forschungsverbänden sowie in der universitären Selbstverwaltung. Bei der Auswahl neuer W3-Professorinnen und -Professoren an der Universität Hamburg werden daher seit Januar 2016 auch die außerfachlichen Kompetenzen systematisch betrachtet. Ergänzend zu den fachlichen Qualifikationen in Forschung und Lehre erfassen Assessment Center die Management-, Leitungs- und Sozialkompetenzen der Bewerberinnen und Bewerber.

Bei den Assessments werden in der Regel die von den Mitgliedern der Berufungskommission für eine Listenplatzierung vorgesehenen Kandidatinnen und Kandidaten in ein Einzel-Assessment eingeladen, bei dem sie mehrere Aufgabenblöcke durchlaufen, zum Beispiel simulierte Gesprächssituationen, in denen sie ihr soziales Verhalten in Konfliktsituationen zeigen und Einblicke in ihren Führungsstil geben. Dabei legt die Universität Hamburg großen Wert auf einen wertschätzenden Umgang mit den Kandidatinnen und Kandidaten.

Maßgeschneiderte Assessment Center

„Bei der Auswahl wissenschaftlicher Leitungskräfte ist es erforderlich, die Tools der Management-Diagnostik, die bei der Besetzung von Leitungspositionen in der Verwaltung schon seit Jahren erfolgreich praktiziert werden, in Einklang zu bringen mit den Kontexten von Forschung, den Strukturen der Hochschule und den Spezifika von Berufungsverfahren“, erklärt die Leiterin des Referates Personalentwicklung, Dr. Bettina Schreyögg.

„Die Inhalte werden individuell für die jeweilige Stelle entwickelt“, ergänzt Lutz Rachner, Vice President und Partner bei Kienbaum Executive Consultants. Die Personalberatung verfügt über langjährige Erfahrungen im Hochschulsektor und unterstützt jedes W3-Berufungsverfahren an der Universität Hamburg mit einem maßgeschneiderten Assessment Center.

Kontakt

Dr. Bettina Schreyögg

Referat 61: Personalentwicklung

t. 040.42838-5673

e. bettina.schreyoegg@verw.uni-hamburg.de



Positive Rückmeldungen

„Zentrale Kriterien für die Auswahlentscheidung in den Berufungsverfahren bleiben die fachlichen Kompetenzen in Forschung und Lehre. Die Analyse von überfachlichen Qualifikationen und Entwicklungspotenzialen wird zukünftig auch in den Berufungsvorschlag einfließen“, erklärt Prof. Dr. Jetta Frost, Vizepräsidentin für Berufsangelegenheiten. Insbesondere die Betrachtung der Führungskompetenzen entspreche vor dem Hintergrund des Managements diverser Anforderungen auch dem Engagement der Universität im Audit Familiengerechte Hochschule, in dem die Entwicklung von Führungskräften und deren Sensibilisierung für eine mitarbeiterorientierte Führung als wichtige Ziele festgehalten werden.

Die Durchführung von Assessment Centern, die an der Universität Bremen 2003 erstmals von einer Hochschule eingeführt wurden und dort bei Personalauswahlverfahren Standard sind, findet an der Universität Hamburg zunächst als zweijährige Erprobungsphase statt. Erste Rückmeldungen aus bisher durchgeführten Assessments zeigen, dass nach anfänglich großer Skepsis Akzeptanz und Anerkennung steigen. Dekaninnen und Dekane sowie Ausschussvorsitzende, die ein Assessment begleitet haben, bekräftigen, dass das Verfahren hilfreiche ergänzende Informationen zur Begutachtung der Bewerberinnen und Bewerber liefert.

Frau Prof. Dr. Gabriele Löschper, Dekanin Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften: „In Berufungsverfahren möchten wir nicht nur ausgezeichnete ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit hoher didaktischer Kompetenz gewinnen. Wir wollen Kolleginnen und Kollegen berufen, die zudem Fingerspitzengefühl für den Umgang mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ein gutes Gespür für soziale Konstellationen haben und die gut kommunizieren können. Daher begrüße ich sehr, dass wir in der Universität zwei Jahre lang erproben wollen, ob uns Assessment Center eine noch bessere Grundlage für die Entscheidungsfindung in Berufungsverfahren bieten können.“

Prof. Dr. Henrik Sattler, Dekan der Fakultät für Betriebswirtschaft von 2015 bis 2016: „Der Eindruck, dass mit der Implementierung von Assessment Centern (AC) viel Zeit und Ressourcen für die Überprüfung nicht-wissenschaftlicher Kompetenzen investiert werden, hatte mich und viele meiner Kolleginnen und Kollegen skeptisch werden lassen. Vor dem Hintergrund meiner mittlerweile gemachten Erfahrungen als Dekanatsmitglied der Fakultät BWL beim AC hat sich dieser Eindruck relativiert: Der intensive Prozess gewährt zusätzliche Eindrücke in die gesamte Persönlichkeit der Bewerberinnen und Bewerber. Allerdings wird das AC vielfach skeptisch von den Kandidatinnen und Kandidaten gesehen und man muss aufpassen, dass man keinen Wettbewerbsnachteil gegenüber konkurrierenden Universitäten aufbaut.“

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Prof. Dr. Kai-Uwe Schnapp, Vorsitzender einer Berufungskommission der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften: „Nachdem ich als Kommissionvorsitzender an einem Assessment beteiligt war, bin ich vollkommen davon überzeugt, dass die Qualität einer Auswahlentscheidung bezogen auf Leitungskompetenz und Teamfähigkeit deutlich gewinnen kann, wenn sie durch ein Assessment unterstützt wird. Für die Akzeptanz des Verfahrens halte ich es für hilfreich, wenn der Berufungsausschuss so umfassend wie möglich eingebunden wird, denn insbesondere die direkte Teilnahme am Assessment erweitert den Blick auf Kandidatinnen und Kandidaten in erheblichem Maße.“

B. Schreyögg/Red.



Interview

Seite 9



Prof. Dr. Lars Schwabe erforscht, wie Stress unsere Erinnerung beeinflusst.

Foto: UHH/Sukhina

Kontakt

Prof. Dr. Lars Schwabe
Leiter des Arbeitsbereichs
Kognitionspsychologie

t. 040.42838-5950

e. lars.schwabe@uni-hamburg.de

Wie denken wir unter Stress?

Interview mit Kognitionspsychologe Prof. Dr. Lars Schwabe

„Ich bin total gestresst“ – wer hat das nicht schon gesagt und sich dabei überfordert gefühlt. Wie genau das Phänomen „Stress“ unser Lernverhalten, unsere Entscheidungen und unsere Erinnerung beeinflusst, erforscht Prof. Dr. Lars Schwabe, Leiter des Arbeitsbereichs Kognitionspsychologie an der Universität Hamburg. Im Interview erklärt er, was bei Stress im Gehirn passiert.

Was ist überhaupt „Stress“?

Auch wenn man sich Jahrzehnte mit der Stressforschung beschäftigt hat, lässt sich Stress relativ schwer definieren. Aber etwas, was unseren Organismus aus dem Gleichgewicht bringt, etwas, das uns herausfordert, kann man global als Stress bezeichnen.

Wie beeinflusst Stress unser Denken?

Stress kann sowohl förderliche als auch hemmende Effekte auf unsere Denkprozesse haben. Diese Stresseinflüsse sind per se nichts Schlechtes, sondern eine adaptive Reaktion des Körpers. Es macht beispielsweise evolutionär Sinn, dass wir Sachen, die für uns besonders aufregend waren, für die Zukunft abspeichern.

Unser kognitiver Mechanismus passt sich also der Stresssituation an: Er speichert einerseits die Dinge ab, die akut wichtig sind – und der Abruf der Dinge, die aktuell nur ablenken würden, weil sie gerade für die Situation nicht zentral sind, wird beeinträchtigt.

Stress beeinflusst also die Gedächtnisleistung?

Auf der einen Seite fördert Stress typischerweise die Gedächtnisbildung. Wenn wir etwas besonders Peinliches oder Aufregendes erlebt haben, das für uns „stressig“ ist, können wir uns später ganz gut daran erinnern.

Andererseits kann Stress den Gedächtnisabruf z.B. in einer Prüfungssituation ein Stück weit verschlechtern. Das sind aber nur vorübergehende Effekte, das heißt die Gedächtnisspur wird nicht permanent gelöscht. Aber kurzzeitig kann Stress den Gedächtnisablauf beeinträchtigen.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Was spielt sich bei Stress im Gehirn ab?

In Reaktion auf Stress werden verschiedene physiologische Systeme aktiviert, zum Beispiel Neurotransmitter-Systeme. Neurotransmitter sind chemische Substanzen, die Signale zwischen den Nervenzellen vermitteln.

Die Zentren im Gehirn, die für die Ausschüttung der Transmitter zuständig sind, feuern nun in einer Stresssituation verstärkt Transmitter ab – und das bewirkt eine Umorientierung des Gehirns. Es fährt bestimmte Hirnregionen hoch, die gemeinsam das sogenannte Salienz-Netzwerk bilden: Dieses ist verantwortlich für die Verarbeitung von Reizen, die akut als besonders wichtig eingestuft werden.

Das Gehirn schaltet also bei Stress in einen Modus, in dem es statt reflektiert abzuwägen vor allem bedrohungsassoziierte und emotionale Reize verarbeitet.

Wenn die Stresseinflüsse nachlassen, fährt das Gehirn dieses Salienz-Netzwerk wieder herunter und andere Netzwerke wieder hoch, insbesondere jene Netzwerke, die uns ein differenzierteres Abwägen ermöglichen.

Was können wir gegen Stress im Alltag tun?

Erst einmal ist nicht eine bestimmte Situation per se stresshaft, entscheidend ist immer die Interpretation des Individuums: In gewissem Maße hängt es von jedem Menschen selbst ab, ob irgendetwas zu Stress führt oder eben nicht.

Ein Ansatzpunkt ist also, unseren Blick auf die Welt, unsere Einschätzung von Situationen und Konstellation, kognitiv umzustrukturieren.

Wenn man etwa einen Vortrag hält, kann man sich vergegenwärtigen, dass die Besucher da sind, um einen zu hören – nicht, um einen auszulachen. Diese kognitiven Umstrukturierungen können das Stresslevel in solchen Situationen reduzieren.

Außerdem kann man Stress mit Antizipation vorbeugen: Man führt Strukturen ein, die den Alltag organisieren und setzt sie sich als Priorität. So wird der Alltag entzerrt und weniger stresshaft.

Das Interview führte Ellen Schonter



Campus

Seite 11



Das 1897 erbaute Gebäude an der Moorweidenstraße 18 heißt nach abgeschlossener Sanierung „Haus der Betriebswirtschaft“.

Foto: UHH/Schell

Kontakt

Inga Karnapp

Forschungsreferentin
Fakultät für Betriebswirtschaft

t. 040.42838-3551

e. inga.karnapp@uni-hamburg.de

Zahl des Monats: 18

Seit Dezember 2016 hat der größte Teil der Fakultät für Betriebswirtschaft ein neues Zuhause: in der Moorweidenstraße 18. Das repräsentative Gebäude wurde zuletzt aufwändig saniert, zuvor hatte es Teile der Präsidialverwaltung beherbergt.

Das große Etagenhaus in der Moorweidenstraße 18 wurde 1896 bis 1897 nach Entwürfen des deutsch-jüdischen Architekten Semmy Engel (1864–1948) gebaut, der die Stadtteile Harvestehude, Rotherbaum, St. Pauli und Eppendorf durch zahlreiche Neu- und Umbauten von Mietshäusern und Villen prägte. Engel gehörte zu den meistbeschäftigten Architekten in Hamburg.

Bei der zweijährigen Innensanierung des historischen Gebäudes, das seit 2003 ein Hamburger Kulturdenkmal ist, wurde mit Unterstützung der Stiftung Denkmalpflege Hamburg darauf geachtet, dass die baulichen Eigenarten als Zeugnis der Zeit bewahrt und wiederhergerichtet werden. Besonders markant sind das historische Treppenhaus, die Zwischengeschosse und die restaurierten Deckenmalereien und Stuckflächen.

Heute beherbergt das „Haus der Betriebswirtschaft“ neben Büroräumen auch Seminar- und Besprechungsräume.

Red.



Am 24. Januar wurden 73 Deutschlandstipendien an Stipendiatinnen und Stipendiaten verliehen. Foto: UHH/Dingler

„Wir gestalten Zukunft“: Universität Hamburg vergibt 73 Deutschlandstipendien

2017 erhalten 73 Studierende der Universität Hamburg ein Deutschlandstipendium, darunter auch erstmals 12 Studierende mit Fluchthintergrund. Vizepräsidentin Prof. Dr. Jetta Frost überreichte am 24. Januar die Urkunden an die Studierenden, die neu in das Programm aufgenommen wurden.

Besonders das Potenzial der ausgewählten Stipendiatinnen und Stipendiaten für die Zukunft von Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft hob Prof. Dr. Jetta Frost in ihrer Ansprache zur Verleihfeier hervor. Die geförderten Studierenden gehörten „zu der am besten ausgebildeten internationalsten und vielsprachigsten Generation, die jemals ins Berufsleben eingestiegen ist“, so Frost.

Kontakt

Dr. Andrea Schultze

Geschäftsstelle Deutschlandstipendium

t. 040.42838-6545

e. andrea.schultze@verw.uni-hamburg.de

Potenzial, die Zukunft zu gestalten

Für die Universität Hamburg sei neben der Leistung, gesellschaftlichem Engagement und sozialen Kriterien die Beschäftigung mit Nachhaltigkeit im weitesten Sinne ein zusätzliches Auswahlkriterium bei der Stipendienvergabe. Frost sei davon überzeugt, dass die ausgewählten Studierenden „eine nachhaltige Zukunft mit uns gestalten können“, so die Vizepräsidentin.

Prof. Dr. Dr. h.c. Marian Paschke, Fakultät für Rechtswissenschaft und Vorsitzender der Auswahlkommission der Universität Hamburg, hob hervor, die Etablierung von Public-Private-Partnerships an Universitäten sei keine leichte Aufgabe, das sich positiv entwickelnde Programm daher von besonderer Bedeutung für die Hochschulen.

„Eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten“, nannte Elke Weber-Braun die neue Stipendienkultur des Deutschlandstipendiums. Sie ist Vorsitzende der Universitäts-Gesellschaft und sprach für die an den Deutschlandstipendien beteiligten privaten Förderer.

Erstmals Studierende mit Fluchthintergrund gefördert

Erstmals werden mit dem Deutschlandstipendium auch besonders herausragende Studierende mit Fluchthintergrund gefördert. 12 Stipendien werden daher an Flüchtlinge vergeben, die zum Oktober 2016 in Fächern wie Medizin, Pharmazie, Sozialökonomie oder Informatik erstmals an der Universität Hamburg immatrikuliert wurden.



Sie kommen aus Syrien, Iran oder Afghanistan und haben z.B. durch ihre Teilnahme am Studienvorbereitungsprogramm #UHHhilft in nur einem Jahr die deutsche Sprache auf dem Niveau erlernt, das für ein Studium erforderlich ist. Die meisten der nun geförderten Flüchtlinge bringen Studienabschlüsse aus ihrem Heimatland mit und zeichneten sich bereits dort durch exzellente Leistungen aus.

Seit 2015 vergibt die Universität Hamburg Deutschlandstipendien

Das 2011 von der Bundesregierung bundesweit eingeführte Deutschlandstipendium wird seit 2015 mit jährlich wachsenden Zahlen auch an der Universität Hamburg vergeben. Es kann von Professorinnen und Professoren gezielt als Anreiz für die besten Studierenden eines Studienfaches eingesetzt werden. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten erhalten 300 Euro pro Monat. Gefördert wird eine große Fächervielfalt: von der Rechtswissenschaft, BWL und Molekularbiologie bis zu den Polar- und Meereswissenschaften, Friedens- und Sicherheitsforschung, Kunstgeschichte sowie Historische Musikwissenschaft.

Die Deutschlandstipendien werden je zur Hälfte aus staatlichen Geldern und von privaten Geldgebern (Unternehmen, Stiftungen, Einzelpersonen) finanziert. Unter den Förderern sind 2017 z.B. Unternehmen wie Ernst&Young, Nordex Energy und die Altana Group, aber auch die Edmund-Siemers-Stiftung, viele kleine private Stiftungen, der Rotary Club, der Alumni-Verein der Universität Hamburg sowie einzelne Professorinnen und Professoren und Emeriti.

Die Universität Hamburg erhält bei jeder Ausschreibungsrunde ca. 400 exzellente Bewerbungen und sucht daher bereits jetzt weitere Förderer für 2018.

Red.



Dr. habil. Nils Zurawski mit Prof. Dr. Birgit Däwes von der Universität Flensburg, die bei der Preisverleihung zum Surveillance Studies Preis 2017 einen Vortrag hielt.

Foto: UHH/Zurawski

Kontakt

Dr. habil. Nils Zurawski
Institut für Kriminologische Sozial-
forschung

t. 04042838-2199
e. nils.zurawski@uni-hamburg.de

3 Fragen an: Dr. habil. Nils Zurawski

Videokameras, GPS-Ortung oder Trojaner – Überwachung und die Diskussion um Überwachungstechniken bestimmen gegenwärtige Sicherheitsdebatten. Dr. habil. Nils Zurawski forscht und lehrt am Institut für kriminologische Sozialforschung und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Thema Überwachung. Er ist Initiator des Forschungs-Netzwerkes Surveillance-Studies, das Ende Januar an der Universität Hamburg den Surveillance Studies Preis 2017 verliehen hat.

Ist der immer wieder diskutierte Ausbau von Kameraüberwachung sinnvoll?

Kameras sind eine Projektionsfläche für viele Wünsche und die Hoffnungen ganz unterschiedlicher Akteure. Aber die grundlegenden Fragen bei Kameras sollten immer sein: Welche Technik? Wo installiert? Welcher Zweck? Welches Ziel? Dann erst kann die jeweilige Maßnahme wirklich bewertet werden, zum Beispiel: Für den Einbruchsschutz – eher nützlich, für die Terrorabwehr – ungeeignet.

Ob Videoüberwachung generell wirksam oder unwirksam ist, kann also pauschal nicht gesagt werden. Klar ist, dass die Technologie überbewertet wird. Ein Ausbau sollte sich an diesen Fragen orientieren.

Mit welchen Fragen zum Thema Überwachung beschäftigen Sie sich?

Ich betrachte Überwachung als soziale Beziehung, bei der Macht eine zentrale, aber nicht die einzige Rolle spielt. Mich interessieren die Bedingungen für diese Art sozialer Beziehungen, ihre Verflechtungen mit den Mechanismen von Vergemeinschaftung sowie die sich daraus ergebenden Wechselbeziehungen. Dabei geht es mir sowohl um eine kritische Gegenwartsanalyse als auch darum, grundlegende Strukturen sozialer Beziehungen zu erforschen.

Zu Überwachung forschen bedeutet häufig, sich in einem Spannungsfeld zwischen historischer Analyse und tagesaktueller Politik zu befinden, auf der Suche nach den Kontinuitäten und Diskontinuitäten der *Conditio humana*, also der Bedingung des Menschseins.

So kann man z.B. das Thema Videoüberwachung anhand der aktuellen Diskussion um Sicherheit, Kriminalität oder Terror betrachten – aber es auch zum Anlass nehmen, über Sichtbarkeit, Beobachtung und gegenseitige Kontrolle unter Bürgern im historischen Wandel nachdenken.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Weg von den Kameras rückt dann das Thema gesellschaftlicher Zusammenhalt in den Blick, welches eben auch eng mit Überwachung und sozialer Kontrolle verbunden ist.

Warum ist es wichtig, sich mit Überwachung auseinanderzusetzen?

Überwachung ist nicht nur ein Phänomen moderner Technologien (und nicht deckungsgleich mit dem Thema Datenschutz). Viel mehr und ganz generell geht es dabei auch um die Bedingungen des sozialen Zusammenhaltes oder die Möglichkeiten gesellschaftlicher Emanzipation.

Wenn man von diesen Annahmen ausgeht, dann ist Überwachung ein genuin soziologisch-anthropologisches Thema, mit dem sich eine kritische sozialpolitische, engagierte Wissenschaft auseinandersetzen muss.

Daher habe ich auch das Forschungsnetzwerk „Surveillance Studies“ ins Leben gerufen. Es fördert zum Beispiel mit dem Surveillance Studies Preis junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die zum Thema Überwachung und Kontrolle arbeiten. Außerdem gibt es einen Preis für herausragende Medienarbeit, denn eine kritische und differenzierte Berichterstattung ist wichtig für die Gesellschaft.

Red.



Während der Auftaktfeier tauschten sich die Beteiligten der 14 Lehrprojekte aus.

Foto: UHH/Gunner

Kontakt

Universitätskolleg
Koordinierungsstelle Lehlabor
Carolin Gaigl / Manuela Kenter

t. 040.42838-8304
e. lehlabor.kolleg@uni-hamburg.de
www.universitaetskolleg.uni-hamburg.de

Lehlabor Universitätskolleg: 14 innovative Lehrprojekte werden gefördert

14 Lehrprojekte hat das Lehlabor Universitätskolleg der Universität Hamburg für die Förderphase 2017/18 ausgewählt. In den geförderten Lehrprojekten entwickeln die Beteiligten zeitgemäße Lehrmethoden, um Studierende mit unterschiedlichen Voraussetzungen bei einem erfolgreichen Studium zu unterstützen.

Das „Lehlabor Universitätskolleg“ bietet aktuell Lehrenden der Fakultäten für Geisteswissenschaften und für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften die Möglichkeit, Lehrveranstaltungen neu oder weiterzuentwickeln. In einem jährlich stattfindenden Antrags- und Genehmigungsverfahren können sich Lehrende mit innovativen Lehrkonzepten um eine Förderung bewerben. Das Verfahren ist Peer-Review-basiert, wird also fachlich begutachtet.

Folgende Projekte wurden für die Förderphase 2017/18 ausgewählt:

Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften

- Video-Bibliothek für das Physikalische Praktikum (Prof. Dr. Andreas Hemmerich)
- RLab – Modulare Umweltstatistik (Prof. Dr. Jürgen Böhner)
- Skalen im Klimasystem (Prof. Dr. Johanna Baehr u. W.)
- Kompetenzorientierte und Kollaboration fördernde Lehre der Softwareentwicklung mit Touchables (Prof. Dr. Matthias Riebisch u.w.)

Fakultät für Geisteswissenschaften

- Empirische Erforschung zentraler Sprachwandelphänomene (Prof. Dr. Renata Szczepaniak u. w.)
- Atelier des mondes francophones: le Liban (Dr. Sébastien Rival u. w.)
- Interdisziplinäre Projektseminare: Game of Thrones – Das Mittelalter der Gegenwart (Prof. Dr. Christoph Dartmann u.w.)
- Soziolinguistik live (Prof. Dr. Kristin Bührig)
- Computergestütztes Transkribieren von Videodaten (Prof. Dr. Kristin Bührig)
- Schreibfokussierte Lehrveranstaltungen (LeLeA) (Verbundprojekt Geisteswissenschaft)
- Studentische Forschungsgruppen (SFG) im Fach Geschichte (Dr. Thorssten Logge u.w.)



- Entwicklung eines Modells für „Engagementförderung durch Lehre“ an der Fakultät für Geisteswissenschaften (Cornelia Springer)
- Projektseminar Lebendige Fachgeschichte (Prof. Dr. Uwe Fleckner, Prof. Dr. Iris Wenderholm)
- Experimental Archaeology (Prof. Dr. Martina Seifert)

Ausweitung auf Lehrprojekte aus allen Fakultäten

In den kommenden Jahren sollen zusätzlich die Fakultäten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die Fakultät für Betriebswirtschaft, die Fakultäten für Erziehungswissenschaft, für Psychologie und Bewegungswissenschaft sowie für Rechtswissenschaft gefördert werden.

In einer parallelen Förderlinie an der MIN-Fakultät wird zudem in den nächsten drei Jahren der Transfer derjenigen Lehrkonzepte reflektiert, die aus dem Lehlabor der ersten Förderphase von 2012 bis 2016 stammen und bereits erprobt wurden.

Modellversuch: Maßnahmen zur Verbesserung von Studium und Lehre

Das Lehlabor ist Teil des „Modellversuchs Universitätskolleg 2.0.“: Dabei leitet das Universitätskolleg ab 2017 gemeinsam mit den Fakultäten sechs Maßnahmen ein, die Studium und Lehre verbessern sollen. Von den Instrumenten – vom Selbsteinschätzungstest über fakultätsübergreifende Kurse bis zum Lehlabor – sollen Studieninteressierte, Studierende sowie Lehrende gleichermaßen profitieren.

Der „Modellversuch Universitätskolleg 2.0“ wird wissenschaftlich begleitet und von 2017 bis 2020 aus Mitteln des Bund-Länder-Programms „Qualitätspakt Lehre“ (QPL) mit fast 11 Millionen Euro in der zweiten Runde gefördert.



Dirigent Thomas Posth führte die beiden Chöre und das Orchester 130 Minuten lang durch das Programm. Foto: Leonhard Sonner

Winterkonzert mit Werken von Brahms und Tschaikowsky

Rund 1300 begeisterte Besucherinnen und Besucher füllten am 5. Februar die Laeishalle, um den Klängen des diesjährigen Winterkonzerts der Chöre und des Sinfonieorchesters der Universität Hamburg zu lauschen.

Konzertleiter und Dirigent Thomas Posth präsentierte mit den größten Musikensembles der Universität Hamburg Schicksalswerke prominenter Komponisten: Chorsinfonische Werke und A-cappella-Werke von Johannes Brahms sowie die populäre 6. Sinfonie „Pathétique“ von Pjotr Iljitsch Tschaikowsky standen auf dem Programm.

Musikwissenschaftliche Einführung

Mehr als 800 Gäste folgten vor Konzertbeginn der Einladung von Prof. Dr. Friedrich Geiger, Musikhistoriker am Musikwissenschaftlichen Institut, der eine Einführung zu den aufgeführten Werken gab. Mit dem neu erworbenen Hintergrundwissen erwartete die Besucherinnen und Besucher anschließend ein intensives Musikerlebnis.

Auch Vizepräsidentin Prof. Dr. Susanne Rupp genoss das Konzert und lobte die „phänomenale Leistung der Studierenden“.

Kontakt

Nikola Mehlhorn
Universitätsmusik
Musikwissenschaftliches Institut

t. 040.42838-5773
e. unimusik@uni-hamburg.de

Universitätsmusik/Red.



Erforscht jüdisch-moralistische Literatur:
Dr. Patrick Benjamin Koch. Foto: UHH/Koch

Erneuter Erfolg beim Emmy Noether-Programm: 1,1 Millionen Euro für neue Gruppe am Institut für Jüdische Philosophie und Religion

Dr. Patrick Benjamin Koch vom Institut für Jüdische Philosophie und Religion der Universität Hamburg ist in das Emmy Noether-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) aufgenommen worden. Er erhält 1,1 Millionen Euro für den Aufbau einer Nachwuchsgruppe zum Thema „Jüdisch-Moralistische Literatur der Frühen Neuzeit: 1600–1800“.

Die Gruppe ist die erste ihrer Art in der Judaistik bzw. den Jüdischen Studien in Deutschland. Sie startet im Sommer 2017 und wird für mindestens vier Jahre gefördert. Vier junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden in der Gruppe mitarbeiten.

Kontakt

Dr. Patrick Benjamin Koch
Institut für Jüdische Philosophie und Religion

t. 040.42838-4740
e. patrick.benjamin.koch@uni-hamburg.de

Erforscht wird jüdisch-moralistische Literatur

Forschungsgegenstand ist das umfangreiche literarische Korpus der jüdisch-moralistischen Literatur (Hebräisch musar), das sich in einem traditionell-jüdischen Kontext großer Beliebtheit erfreut; in der Frühen Neuzeit zählte musar zu den populärsten jüdischen Literaturen. Es gibt allerdings kaum wissenschaftliche Studien dazu. Die Emmy Noether-Gruppe soll dieses Defizit beheben, indem sie ein Inventarium erstellt, das musar-Werke, die zwischen 1600 und 1800 produziert wurden, systematisch dokumentiert.

In einer Gemeinschaftsarbeit tragen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zunächst Basisdaten zusammen, die dann in individuellen Forschungsprojekten ausgewertet werden. Unter anderem sollen bestimmte Schulen, literarische Genres und literarische Strategien identifiziert sowie die Bedeutung von musar im Transformationsprozess theoretischer Diskurse in religiöse Alltagspraktiken erforscht werden.

Seit 2016 vier neue Emmy Noether-Gruppen an der Universität

Mit der Nachwuchsforschergruppe von Dr. Koch sind 2016 vier Nachwuchsgruppen der Universität Hamburg neu in das Emmy Noether-Programm aufgenommen worden. Insgesamt bestehen 14 solcher Gruppen an der Universität Hamburg. Das Emmy Noether-Programm der DFG fördert herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, um sie so für wissenschaftliche Führungsaufgaben zu qualifizieren.



Hochwasser in der Auenlandschaft an der Mittelelbe. Foto: Claudia Mählman

4,3 Millionen Euro zur Erforschung von Auwäldern in der „Flusslandschaft Elbe“

Hartholz-Auwälder spielen eine große Rolle in natürlichen Überschwemmungsgebieten von Flusslandschaften. Um die Funktion solcher Ökosysteme besser zu verstehen, untersuchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nun die Biodiversität von Auwäldern im UNESCO-Biosphärenreservat „Flusslandschaft Elbe“. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat hierfür insgesamt 4,3 Millionen Euro bereitgestellt, die Universität Hamburg erhält davon 2,4 Millionen.

Vier Forschungseinrichtungen sowie zwei Naturschutzorganisationen kooperieren in dem auf sechs Jahre angelegten Verbundprojekt „Mechanismen der Ökosystemdienstleistungen in Hartholz-Auwäldern: Wissenschaftliche Analyse sowie Optimierung durch Naturschutzmanagement (MediAN)“. Geleitet wird das Projekt von Prof. Dr. Kai Jensen vom Fachbereich Biologie der Universität Hamburg. Die gewonnenen Kenntnisse sollen in die Naturschutzpraxis einfließen.

Einfluss der Biodiversität auf Leistungen der Natur soll erforscht werden

Die biologische Vielfalt in Ökosystemen ist die Basis für vielfältige Dienstleistungen der Natur: Hartholz-Auwälder spielen nicht nur eine große Rolle beim Zurückhalten von Hochwasser in Flusslandschaften, sondern dienen über die Bindung von CO₂ aus der Atmosphäre auch der Kohlenstoffspeicherung.

Welche Komponenten der Biodiversität in Hartholz-Auwäldern an der Bereitstellung von Ökosystemdienstleistungen maßgeblich beteiligt sind und wie die Leistungen der Natur bewertet werden können, daran arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Gebieten der Pflanzenökologie (Prof. Dr. Kai Jensen, Universität Hamburg), der Bodenkunde (Prof. Dr. Annette Eschenbach, Universität Hamburg), der Bodenzöologie (Dr. David Russell, Senckenberg Gesellschaft Görlitz), der Landschaftsökologie (Mathias Scholz, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung Leipzig) sowie der Landschaftsökonomie (Prof. Dr. Volkmar Hartje, TU Berlin).

Die beteiligten Naturschutzorganisationen (Trägerverbund Burg Lenzen und Loki Schmidt Stiftung) werden geeignete Flächen für die Begründung von Hartholz-Auwäldern erwerben und dort auf den Forschungsergebnissen basierende Umsetzungsmaßnahmen realisieren.

Kontakt

Prof. Dr. Kai Jensen
Fachbereich Biologie
Abteilung Angewandte Pflanzenökologie

t. 040.42816-576
e. kai.jensen@uni-hamburg.de



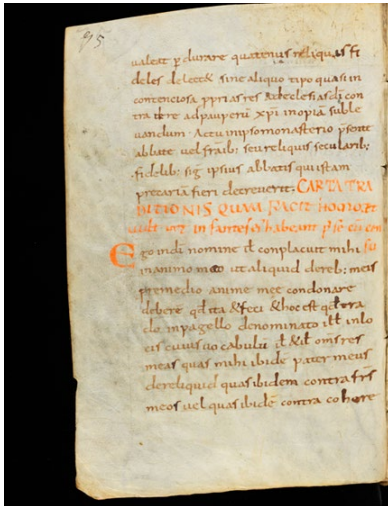
Forschung

Seite 21

„Mit dem Projekt werden wir unsere international anerkannte Expertise im Bereich der Biodiversität und Ökosystemfunktionen von Flussmündungen und Küstenregionen nun auch auf die weltweit bedeutsamen Auen großer Flüsse ausweiten“, so Prof. Dr. Kai Jensen.

Das BMBF fördert seit 2013 „Forschungsvorhaben zur Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt“, denen eine gesamtstaatliche Bedeutung zukommt und die die Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt in maßstabsetzender Weise umsetzen. Auf der Grundlage der Forschungsergebnisse soll der Rückgang der biologischen Vielfalt in Deutschland gestoppt und mittel- bis langfristig in einen positiven Trend umgekehrt werden.

PM/Red.



Anfang einer Musterurkunde für eine Schenkung aus den Formulae Augienses.
Foto: St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 550, S. 75

4,4 Millionen Euro für Erforschung mittelalterlicher Urkunden und Briefe

Unter dem Titel „Formulae – Litterae – Chartae“ erforscht ein neues Langzeitvorhaben, das in Kooperation mit der Universität Hamburg durchgeführt wird, die Vielfalt des gelehrten Schreibens im Mittelalter. Das Projekt gehört zu insgesamt fünf Vorhaben, die von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz zum 1. Januar 2017 neu in das Programm der Akademie der Wissenschaften in Hamburg aufgenommen wurden. Insgesamt wird das Forschungsvorhaben 15 Jahre lang mit 4,4 Millionen Euro gefördert.

Ziel des geisteswissenschaftlichen Projekts ist die systematische Aufarbeitung und Edition frühmittelalterlicher Musterurkunden und -briefe (Formulae) sowie die Erforschung des formelhaften Schreibens in Westeuropa vor dem 11. Jahrhundert.

Verankert ist das Langzeitvorhaben „Formulae – Litterae – Chartae. Neuedition der frühmittelalterlichen Formulae inklusive der Erschließung von frühmittelalterlichen Briefen und Urkunden im Abendland (ca. 500 – ca. 1000 n.Chr.)“ an der Schnittstelle von Geschichte, lateinischer Philologie und Rechtsgeschichte.

Zeugnisse des sprachlichen Wandels

Das Projekt untersucht Quellenmaterial, das für die Erforschung der frühmittelalterlichen Gesellschaft wichtig ist: „Die Formulae enthalten unentbehrliche Informationen der Sozial-, Wirtschafts-, Kultur-, Rechts- und Mentalitätsgeschichte und sind ein Zeugnis des sprachlichen Wandels von der Spätantike zum Mittelalter“, sagt der Projektleiter, Mittelalter-Historiker Prof. Dr. Philippe Depreux. „Die Formulae dokumentieren die Vielfalt des gelehrten Schreibens und sollen im Rahmen des Projekts „Monumenta Germaniae Historica“ kritisch ediert, kommentiert und mit Übersetzungen publiziert werden.“

Als Datenbank und e-Lexikon zugänglich

Die frühmittelalterlichen Formulae sind meistens in Sammlungen überliefert, die jetzt in einer digitalen Edition zugänglich gemacht werden sollen. Erstmals soll eine Datenbank samt e-Lexikon erstellt werden, die Informationen über den Inhalt und das semantische Spektrum der Termini enthalten soll und die Erforschung des formelhaften Schreibens im lateinischen Früh- und Hochmittelalter und den Vergleich mit anderen Briefen und Urkunden aus derselben Zeit ermöglichen.

Kontakt

Prof. Dr. Philippe Depreux
Fakultät für Geisteswissenschaften
Fachbereich Geschichte

t. 040.42838-2582
e. philippe.depreux@uni-hamburg.de



„Meilenstein für die Forschung in Hamburg und Norddeutschland“

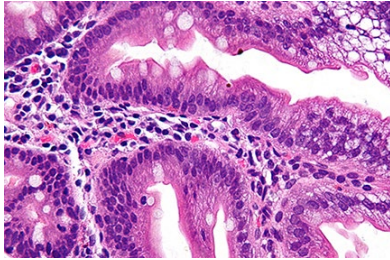
Das Forschungsprojekt wird in Kooperation mit der Universität Hamburg durchgeführt. Die Förderung wird zur Hälfte vom Bund und von der Freien und Hansestadt Hamburg getragen. Katharina Fegebank, Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung: „Ich freue mich, dass ein weiteres Forschungsprojekt der Akademie der Wissenschaften in Hamburg in das bundesweite Akademienprogramm aufgenommen wurde und nun in Kooperation mit der Universität Hamburg startet. Die Akademie der Wissenschaften ist eine verlässliche Partnerin bei unseren Bemühungen, Hamburgs Wissenschaft zu stärken. Sie bringt Forscherinnen und Forscher aus den verschiedenen Fachrichtungen zusammen und ist ein wichtiges Forum für den wissenschaftlichen Austausch in unserer Stadt.“

„Wir freuen uns sehr, dass der Kooperationsvertrag mit der Universität Hamburg unterzeichnet ist und unser neues geisteswissenschaftliches Langzeitvorhaben seine Arbeit aufnehmen kann. Dieses Langzeitvorhaben ist ein wichtiger Meilenstein für die Forschung in Hamburg und Norddeutschland und zeigt, dass die Akademie der Wissenschaften in Hamburg wächst“, so Prof. Dr.-Ing. Edwin Kreuzer, Präsident der Akademie der Wissenschaften in Hamburg.

Erschließung, Sicherung und Vergegenwärtigung des kulturellen Erbes

Der Präsident der Universität Hamburg, Univ.-Prof. Dr. Dieter Lenzen: „Ich freue mich sehr über dieses schöne Kooperationsprojekt der Universität Hamburg mit der Akademie der Wissenschaften in Hamburg und wünsche Prof. Dr. Philippe Depreux, seinem Team und natürlich dem gesamten Projekt einen erfolgreichen Start.“

Das Projekt ist im Rahmen des von Bund und Ländern finanzierten Akademienprogramms bewilligt worden. Dieses Programm dient der Erschließung, Sicherung und Vergegenwärtigung des kulturellen Erbes. Es ist eines der größten geisteswissenschaftlichen Forschungsprogramme der Bundesrepublik Deutschland und wird von der Union der deutschen Akademien koordiniert.



Großaufnahme einer Epithelzelle aus dem Darm mit Abetalipoproteinämie, auch Basen-Kornzweig-Syndrom oder Akanthozytose genannt. Es handelt sich dabei um eine seltene Fettstoffwechselstörung.

Foto: Von Nephron - Eigenes Werk, changes made; CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=14815815>

Europäische Referenznetzwerke (ERN) für seltene Krankheiten

Großer Erfolg für Hamburg: An fünf von der Europäischen Kommission bewilligten internationalen Gesundheitsnetzwerken zu seltenen Leber-, Nieren-, Gefäß-, Stoffwechsel- und Krebserkrankungen sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der medizinischen Fakultät der Universität Hamburg sowie Ärztinnen und Ärzte des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) beteiligt.

Insgesamt hat die Europäische Kommission 23 solcher Netzwerke eingerichtet, die das Ziel haben, die Qualität der Versorgung von Patientinnen und Patienten mit seltenen Erkrankungen in Europa zu verbessern. Die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz der Freien und Hansestadt Hamburg hat die Bewerbungen aktiv unterstützt und unter anderem durch spezielle Beratungsangebote gezielt gefördert.

„Vernetzung ist zentrales Thema im UKE“

„Wir freuen uns sehr über die neuerliche Auszeichnung auf europäischer Ebene. Vernetzung ist seit vielen Jahren zentrales Thema im UKE; intern wie extern, national wie international. Die nun geförderten Projekte sind herausragende Beispiele der klinischen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit auf internationaler Ebene. Sie tragen langfristig zu einer noch besseren Patientenversorgung bei“, sagt Prof. Dr. Dr. Uwe Koch-Gromus, Dekan der Medizinischen Fakultät und Vorstandsmitglied des UKE.

An fünf von 23 Referenznetzwerken ist Hamburg beteiligt:

ERN-Liver European Reference Network on Rare Hepatological Diseases:

Das Netzwerk soll die Kompetenz im Bereich seltener Lebererkrankungen, insbesondere immunologischer Lebererkrankungen, innerhalb Europas vernetzen. Es wird ein Netzwerk aufgebaut, dessen multizentrisches Register vom UKE geleitet wird. Mittelfristig wird so nicht nur die Forschung im Bereich seltener Lebererkrankungen verbessert, sondern auch die Qualität der Patientenversorgung innerhalb Europas. (Leitung: Prof. Dr. Ansgar W. Lohse, Prof. Dr. Christoph Schramm)

MetabERN European Reference Network für Rare Hereditary Metabolic Disorders:

Das internationale Netzwerk zur Behandlung von Patientinnen und Patienten mit angeborenen Stoffwechselerkrankungen dient der Einrichtung von Registern und der Strukturierung internationaler klinischer Studien, um die Versorgung von Patientinnen und Patienten mit einer angeborenen Stoffwechselerkrankung zu verbessern. (Prof. Dr. Kurt Ullrich)



ERKNet European Rare Kidney Diseases Reference Network: Im Rahmen dieses Projekts soll die Situation von pädiatrischen und erwachsenen Patientinnen und Patienten mit seltenen Nierenerkrankungen verbessert werden. Dazu sollen unter anderem Spezial-Sprechstunden für die Patientinnen und Patienten angeboten werden, um eine nachhaltige Einhaltung der vereinbarten Therapieziele zu gewährleisten. (Prof. Dr. Ulf Panzer)

VASCern European Reference Network on Rare Multisystemic Vascular Diseases: Das Netzwerk soll der Erforschung genetischer Erkrankungen der Aorta und anderer Gefäße dienen und an der Implementierung datenschutzkonformer und datensicherer Registerlösungen mitwirken. (Prof. Dr. Sebastian E. Debus)

EUROCAN Testicular Cancer Branch G 3: Ziel dieses Konsortiums ist es, bei der seltenen Tumorerkrankung der Keimzelltumoren des Hodens bestmögliche Heilungschancen zu erreichen. Neben der Verbesserung der Heilungsraten geht es aber auch um die Vermeidung potentieller Spätfolgen der Therapie für die Gruppe dieser meist relativ jungen Patientinnen und Patienten. (Prof. Dr. Carsten Bokemeyer)

Hintergrund: Seltene Erkrankungen

In der Europäischen Union gilt eine Erkrankung als selten, wenn nicht mehr als fünf von 10.000 Menschen in der EU von ihr betroffen sind. Allein in Deutschland leben Schätzungen zufolge etwa vier Millionen Menschen mit einer seltenen Erkrankung. Die Seltenheit einer Erkrankung erschwert aus medizinischen und ökonomischen Gründen häufig die Diagnose und Behandlung der betroffenen Patientinnen und Patienten – und sie ist auch oft ein Hindernis für die Forschung. Um die Situation zu verbessern, hat die Europäische Kommission den Aufbau Europäischer Referenznetzwerke für seltene Erkrankungen initiiert. Rund 1.000 Gesundheitsdienstleister aus 26 Ländern werden unter dem Dach von ERN in Europa zusammenarbeiten und ihr Fachwissen bündeln. Die EU fördert die Europäischen Referenznetzwerke im Jahr 2017 mit 4,6 Millionen Euro.



Foto: CC0 1.0, Quelle: pixabay.com

Gesundheitsversorgung in Hamburg weiter verbessern

Forscherinnen und Forscher des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) und der Universität Hamburg wollen in der Metropolregion Hamburg ein Kooperationsnetz für Versorgungsforschung aufbauen. Ziel ist es, die Gesundheitsversorgung der Hamburger Bevölkerung in verschiedenen medizinischen Bereichen weiter zu verbessern. Hierfür hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) für die kommenden drei Jahre eine Strukturförderung in Höhe von insgesamt 2,5 Millionen Euro bewilligt.

Im Fokus des Projekts „Hamburg Network Health Services Research (HAM-NET)“, das im Februar 2017 startet, steht die Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung der Hamburger Bevölkerung.

„Es geht insbesondere darum, mit Partnern in der Metropolregion stabile Strukturen für innovative sowie Berufsgruppen und Institutionen übergreifende Netzwerke zu schaffen, die die Versorgung von Patienten verbessern“, erklärt Prof. Dr. Dr. Martin Härter, Sprecher des Center for Health Care Research (CHCR) und Direktor des Instituts und der Poliklinik für Medizinische Psychologie des UKE. Am CHCR sind 24 Institute und Kliniken des UKE und der Universität Hamburg beteiligt.

Umgang mit Patienten mit psychischen Erkrankungen verbessern

Neben dem Aufbau des Kooperationsnetzwerks wurde im CHCR das Forschungsprojekt „Collaborative and Stepped Care in Mental Health by Overcoming Treatment Sector Barriers (COMET)“ entwickelt und vom BMBF bewilligt, an dem auch das Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung und das Hamburg Center for Health Economics der Universität Hamburg beteiligt sind.

Dabei handelt es sich um eine klinische Studie mit 750 Patienten aus 50 Hausarztpraxen, die vor allem unter Depressionen, Angststörungen oder Alkoholsucht leiden. Ziel ist es, niedergelassene Hausärzte, Psychiater und Psychotherapeuten in Schulungen und durch eine integrierte Netzwerkbildung für den Umgang mit diesen Patienten zu trainieren, evidenzbasierte und an Fachleitlinien orientierte Behandlungspfade umzusetzen und die Wirksamkeit dieser fachlich verbesserten Betreuung zu überprüfen.



Nachwuchsgruppe für die Versorgungsforschung

Darüber hinaus erhielt Dr. Isabelle Scholl, Psychologin und Wissenschaftlerin im Institut und der Poliklinik für Medizinische Psychologie, den Zuschlag des BMBF zum Aufbau einer Nachwuchsgruppe in der Versorgungsforschung. In dem Projekt „Assessment of Patient-Centeredness through Patient-Reported Experience (ASPIRED)“ will Dr. Scholl in den kommenden fünf Jahren individuelle Messverfahren entwickeln, mit denen der Grad der patientenzentrierten Versorgung aus Sicht von Patienten besser beurteilt werden kann. Zudem wird in dieser Studie mit 2000 chronisch Erkrankten die Umsetzung von Fragebogenverfahren in der medizinischen Versorgung untersucht.

Center for Health Care Research

Das CHCR arbeitet im Rahmen der Förderung mit verschiedenen Wissenschaftsinstituten, der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, ambulanten und stationären Versorgern, Betroffenenverbänden, der Kassenärztlichen Vereinigung, der Ärzte- und Psychotherapeutenkammer und Krankenkassen in der Region Hamburg zusammen und unterstützt bereits bestehende Versorgungsnetzwerke bis ins Jahr 2020.

Neben der Durchführung innovativer Forschungsprojekte wird das Netzwerk eine Plattform zum Austausch wissenschaftlicher Erkenntnisse und zur Fortbildung zu aktuellen Themen der Versorgungsforschung anbieten, in dessen Rahmen regelmäßige Symposien, Seminare und Workshops in der Hamburger Region durchgeführt werden.

PM/Red.



UNI | KURZMELDUNGEN

+++ Mitmachen! Aktionstage Nachhaltigkeit 2017 an der Universität Hamburg +++ Aufruf zur Bewerbung als Gleichstellungsbeauftragte / Gleichstellungsbeauftragter +++ Neue FAQ-Seite zum Thema Akkreditierung an der Universität Hamburg +++ Dem Single-Sign-on ein Stückchen näher: SharePoint-Kontoauszug jetzt im KUS-Portal komfortabler zu erreichen +++ UNITAG 2017 für Studieninteressierte +++ Hochschulmagazin 19NEUNZEHN belegt zweiten Platz beim 7. International Creative Media Award +++

+++ Vom 30. Mai bis zum 2. Juni 2017 beteiligt sich die Universität Hamburg erneut an den Aktionstagen Nachhaltigkeit. Alle Mitglieder der Universität sind herzlich dazu eingeladen, Beiträge rund um das Thema Nachhaltigkeit in Forschung, Lehre und Betrieb/Verwaltung beizusteuern. Die vielfältigen Veranstaltungsformate im letzten Jahr reichten von einem Diversity-Workshop und Filmscreenings über gemeinsames Gärtnern und Vorträge zu Nachhaltigkeitsthemen bis hin zu einem „Sustainability Slam“ – einem Lyrikwettbewerb mit Beiträgen zu Nachhaltigkeit. Weitere Anregungen für mögliche Themen und Veranstaltungen finden Sie in der [Dokumentation der Aktionstage Nachhaltigkeit 2016](#). Bitte wenden Sie sich mit Beitragsideen bis zum 03. März per Mail an knu@uni-hamburg.de oder telefonisch an Sophie Palm (-9592) oder Dr. Hilmar Westholm (-9787).
+++

+++ Die Funktion der Gleichstellungsbeauftragten für das Technische-, Bibliotheks- und Verwaltungspersonal (TBVP) ist neu zu besetzen. Der Kanzler der Universität Hamburg Dr. Martin Hecht ruft die TBVP-Beschäftigten zur Bewerbung bis zum 28.02.2017 auf. Für die Aufgabenwahrnehmung als Gleichstellungsbeauftragte TBVP ist eine Freistellung von einer halben Vollzeitstelle vorgesehen. Die Bestellung erfolgt innerhalb der derzeit laufenden Amtsperiode für die verbleibenden rund 2 Jahre. Wenn Sie interessiert sind, finden Sie [hier den Bewerbungsaufruf des Kanzlers](#) mit weiteren relevanten Informationen zur Aufgabe und zum Bewerbungsverfahren. Informieren Sie gern auch Kolleginnen und Kollegen, die diese Nachricht vielleicht nicht erreicht hat. +++

+++ Aus gegebenem Anlass stellt die Universität Hamburg Informationen zur Akkreditierung von Studiengängen auf [einer eigenen FAQ-Seite](#) zur Verfügung. +++



+ + + Ab dem 13. Februar 2017 erfolgt die Anmeldung am SharePoint über das KUS-Portal noch einfacher: Nach der Anmeldung im KUS ist es nicht mehr notwendig, sich beim SharePoint-Kontoauszug oder bei anderen SharePoint-Anwendungen erneut zu authentifizieren. + + +

+ + + Die Universität Hamburg lädt zum 22. Februar 2017 wieder Schülerinnen und Schüler der letzten beiden Abiturjahrgänge ein. Der Unitag bietet die Möglichkeit, sich von 8 bis 18 Uhr konkret über Fragen rund um das Studieren zu informieren. [Weitere Informationen...](#) + + +

+ + + Das Magazin 19NEUNZEHN der Universität Hamburg belegte mit der April-Ausgabe 2016 im Rahmen des 7. „International Creative Media Awards“ (ICMA) in der Kategorie „Print-Magazin – Non Profit“ den zweiten Platz. Der Preis wird vom International Editorial-Design & Research Forum vergeben. Beim ICMA beteiligen sich sowohl große Agenturen als auch Designbüros und einzelne Designer. In diesem Jahr gab es 419 Teilnehmer aus 16 Ländern. Das Magazin 19NEUNZEHN wird komplett inhouse gestaltet. + + +